

Im Fokus
Start der fünf
Pionierpfarren

Im Blick
Katholische Schulen
in Oberösterreich

Im Porträt
Brigitte Niedermaier: Seelsorge
für Menschen mit Behinderungen

Katholische Kirche
in Oberösterreich



spirit

12
2021

9. Ausgabe

*„Es wird immer
wichtiger, das
Kirchturmdenken
aufzugeben.“*

Max Demelbauer,
Pfarrgemeinderatsobmann
In St. Florian am Inn





Liebe Leserinnen und Leser!

„Ein Warten geht durch diese Zeit und durch die ganze Welt“, lautet ein Adventlied. Solches Warten ersehnt für alle eine bessere, friedvollere Welt. Das zutiefst Ersehnte bestimmt unsere Haltung gegenüber unseren Mitmenschen und dem Leben insgesamt.

Im Advent richten wir uns bewusst auf das Weihnachtsgeschehen aus und feiern Gottes Menschwerdung in Jesus, der uns den Weg zu gelingendem Leben weist.

Eigentlich ist all unser seelsorgliches Tun Weihnachtsvorbereitung: Raum geben und Möglichkeiten eröffnen, Gott im Helfen, Feiern, in Gemeinschaft zu begegnen und darin Heilsames, Erlösendes zu erfahren. Gleich, ob in Gremien, bei Sozialprojekten oder in Gesprächen: Quelle des Einsatzes ist das Vertrauen, dass unser Menschsein sich an Gottes Menschwerdung aus- und aufrichten kann.

Mag. Brigitte Gruber-Aichberger
Direktorin der Pastoralen Berufe

SCHÄTZE UND TIPPS



Ulla Peffermann-Fincke,
Rainer Fincke:
**Zwischen „nicht mehr“
und „noch nicht“**
Vier Türme Verlag
18,50 Euro

Dieser Wegbegleiter hilft mit kreativen Methoden, Umbrüche, Aufbrüche und Übergangszeiten gut zu bewältigen.

www.behelfsdienst.at



Martina Baur-Schäfer,
Ulrike Verwold (Hg.):
**Himmlisch
genießen. Gutes
für Leib und Seele**
Bibelwerk Linz
18,50 Euro

Mit 30 köstlichen Rezepten lädt dieses Kochbuch dazu ein, sich durch die Bibel zu kochen und zu backen – himmlischer Genuss garantiert!

www.bibelwerklinz.at/shop



**„Diogenes“
in der Krippe im
Linzer Mariendom**

Der **Hirte mit der Laterne** in der Hand erinnert an den griechischen Philosophen Diogenes. Dieser ging mit einer Laterne am hellen Tag auf den Markt und rief: „Ich suche einen Menschen!“ Ist Jesus der gesuchte Mensch?

www.krippeimdom.at



EINE ARBEITSPLATZGESCHICHTE

„Wie eine Reise durch die Zeit“

Roswitha Strasser lässt alte sakrale Textilien in neuem Glanz erstrahlen.

Meine Arbeit als Schneiderin in der Paramentenwerkstatt der Benediktinerinnen in Steinerkirchen ist in gewisser Weise auch eine Reise durch die Zeit. Bei mir landet alles, was restauriert und repariert werden muss. Da halte ich immer wieder Zeitdokumente in den Händen: Widmungen zum Beispiel, Familienwappen, die Unterschrift der Schneiderin. Oder wir finden alte Zeitungsausschnitte, die zum Ausstopfen der Metallkugeln auf Fahnenstangen verwendet wurden. Wenn man die Stücke auseinandernimmt, entdeckt man so einiges, auch lustige Sachen. In einem Schulterteil haben wir einmal eine Leineneinlage gefunden, auf die jemand „Goaßbock“ geschrieben

und einen solchen auch in einer gekonnten Bleistiftzeichnung verewigt hatte.

Ich arbeite so an den alten Messgewändern, dass sie anschließend wieder getragen werden können. Teilweise fertige ich auch Entwürfe für die Stickerinnen an. Jede von uns hat ihr Aufgabengebiet – bei vielen Dingen arbeiten wir aber auch zusammen. Es geht ja bei diesen Stücken auch um Wirkung aus der Ferne. Da hilft es, wenn Kolleginnen einen Blick darauf werfen.

Sehr interessant war übrigens ein Segensmantel, der aus Teilen eines Brautmantels von Kaiserin Elisabeth genäht war. Der Überlieferung nach soll sie selbst daran mitgearbeitet haben. Ob das stimmt? Wer weiß.

INHALT

UNSERE WERTE

- 4 Monika Heilmann und Max Demelbauer im Gespräch über die Zukunft der Pfarrgemeinderäte
- 8 Was mich nährt: Angebote für Körper, Geist und Seele
- 9 Was mich trägt: Tina Öhlinger empfindet es als Geschenk, Kinder auf Weihnachten vorbereiten zu dürfen.

UNSER THEMA

- 10 Auch eine Reise von tausend Meilen beginnt mit dem ersten Schritt: Startschuss für die fünf Pionierpfarren

UNSER ENGAGEMENT

- 14 Im Blick: Die katholische Schullandschaft in Oberösterreich
- 16 Hingehört: Was MitarbeiterInnen bewegt
- 17 Sigried Spindlbeck unterstützt Partnerdiözesen, unter anderem in Rumänien und Belarus.
- 18 Eine Messe von Stefanie Poxrucker bringt frischen Wind in die Kirchenmusik.

UNSER LEBEN

- 20 Rückblick: Veranstaltungen, Ehrungen, Zitate
- 22 Brigitte Niedermaier im Einsatz für Menschen mit Behinderungen
- 23 Kirchenvogel Matthäus Fellingner über Hoffnung und Vergessen
- 24 Suchrätsel: Wo befindet sich Maria Eicher, ehemalige ehrenamtliche Vorsitzende der Frauenkommission der Diözese?

Beherzt in die Zukunft gehen

Wie zukunftsfähig ist das Modell Pfarrgemeinderat, was erwartet PfarrgemeinderätInnen in Zukunft? Darüber unterhielten sich die Leiterin der Abteilung Pfarrgemeinde und Spiritualität, Monika Heilmann, und Max Demelbauer, langjähriger Pfarrgemeinderatsobmann in St. Florian am Inn.

TEXT: RENATE STOCKINGER

Ganz provokant gefragt: Wie zukunftsfähig ist das Modell Pfarrgemeinderat?

Heilmann: Ich glaube, dass die Zukunftsfähigkeit zusammenhängt mit der Entwicklungsfähigkeit. Wenn ich zukunftsfähig sein will, muss ich mich auf geänderte Gegebenheiten einstellen und reagieren. Darum hängt Zukunftsfähigkeit für mich ganz eng damit zusammen: Wie reagieren wir auf Veränderungen im Arbeitsleben, in den kirchlichen Gegebenheiten, auf gesellschaftliche Veränderungen? Das alles hat Auswirkungen auf den Pfarrgemeinderat. Wenn wir auf die Veränderungen reagieren können, ist das ein zukunftsträchtiges Modell der Beteiligung.

Demelbauer: Ich glaube ebenfalls, dass die Institution Pfarrgemeinderat auf jeden Fall Zukunft hat. Jetzt bin ich auch ein bisschen provokant und sage: Ohne Pfarrgemeinderat und all die Leute, die sich dort engagieren, würde das Modell katholische Kirche in Österreich zum Stillstand kommen. Es wird immer mehr Verantwortung auf die Laien übertragen. Ohne Laien spielt's das nicht mehr aus meiner Sicht.

Wie kann man Menschen motivieren, sich in ihrer Freizeit als PfarrgemeinderätInnen zu engagieren? Wie kann es gelingen, junge Menschen dafür zu begeistern?

Heilmann: Bei den Jüngeren arbeiten wir mit der Katholischen Jugend zusammen. Es gibt zwei Schienen. Die eine: den Pfarrgemeinderat so gestalten, dass sich junge Menschen etwas zu sagen trauen. Und manches anpassen. Wenn es Studierende sind, die nur am Wochenende heimkommen, kann man nicht am Dienstag Sitzung abhalten. Die zweite Schiene ist: Welche Beteiligungsmöglichkeiten gibt es überhaupt für Jugendliche? Da braucht es vielfältige Andockfelder, und es gibt viele gute Beispiele.

Demelbauer: Ganz wichtig ist auch, dass man sogenannte Anführerinnen und Anführer bekommt, deren Wort Gewicht bei den anderen hat. Keine Mitläufer. Natürlich ist es auch eine Zeitfrage. Es wird aber generell immer schwieriger, dass man Leute aus der Komfortzone holt, dass sie mitmachen.

Heilmann: Wichtig ist auch, dass die Leute als Mensch geschätzt werden – und nicht in erster Linie als Funktionärin



MONIKA HEILMANN

*Monika Heilmann (58) aus Traun,
Leiterin der Abteilung Pfarrgemeinde und
Spiritualität im Pastoralamt*

Pfarre: Lebendiges Miteinander der Christen und Christinnen am Ort mit ihren vielen verschiedenen Fähigkeiten, aber auch Interessen, die es immer wieder abzustimmen und zusammenzuführen gilt.

Ehrenamt: Meinen Interessen folgend etwas einbringen und fragen, was gebraucht wird.

Verantwortung: Sich beraten und entscheiden – und konkretes Tun.



oder Funktionär. Genauso ist es mit den Fähigkeiten. Das wissen wir aus der Motivforschung: Ein wesentliches Motiv für Engagement ist, wenn ich etwas einbringen kann. Ein ganz wichtiger Punkt ist auch: Ich erlebe meine Tätigkeit als sinnvoll. Und ich glaube, man kann sagen, Pfarrgemeinderätin oder -rat ist ein sinnvolles Ehrenamt.

Demelbauer: Was auch ganz wichtig ist: Glaubwürdigkeit. Ich muss ehrlich auftreten. Ich muss dahinterstehen, muss meinem Gegenüber, das ich in den Pfarrgemeinderat holen will, so entgegentreten, dass es erkennt, dass das wirklich meine Überzeugung ist.

Heilmann: Und da gibt es einen ganz großen Unterschied zwischen Überreden und Motivieren. Wenn ich jemanden überrede, hält das nicht.

Demelbauer: Ganz genau. Das ist dann nur kurzfristig. Wenn ich aber jemanden überzeuge, habe ich ihn oder sie langfristig.

Ist dieses Ehrenamt mit dem wachsenden Druck im Arbeitsleben vereinbar?

Heilmann: Ich sehe das eher lebensphasenbezogen. Ich glaube, es gibt

Lebensphasen, in denen es schwierig ist, und welche, in denen es leichter geht. Man muss im Gespräch herausfinden, wo die Leute gerade stehen, welchen Druck sie haben und welchen nicht. Es zählt sich aus, da genauer hinzuschauen.

Demelbauer: Wir haben schon davon gesprochen – die jungen studieren in Linz, Wien, Graz. In unserem Pfarrgemeinderat zum Beispiel sind zwei Studierende. Sie kommen halt nicht zu jeder Sitzung. Aber das sind trotzdem Leute, die sich engagieren wollen. Prinzipiell, glaube ich, wird es schon schwieriger, dass sich die Leute engagieren. Nicht nur für die Kirche, das sieht man auch anderswo, dass es nicht einfacher wird. Es gibt ja auch schon fast ein Überangebot an Freizeitaktivitäten.

Heilmann: Ich glaube, dass es gut ist, die Portionen des Engagements irgendwie anzupassen. Nicht: Wenige machen alles. Sondern: Mehrere machen vieles. Teamzusammenarbeit ist das Um und Auf.

Was muss ein Pfarrgemeinderat oder eine Pfarrgemeinderätin mitbringen?

Demelbauer: Engagement, eine gewisse Zeit, ein gewisses Wollen, Geduld.

MAX DEMELBAUER

Max Demelbauer (61) aus Pramhof, Pfarrgemeinderatsobmann in St. Florian am Inn, das zur Pionierpfarre Schärding gehört

Pfarre: Neben meiner Familie der zweite Mittelpunkt in meinem Leben, für den ich mich schon mein Lebtag einsetze.

Ehrenamt: Es ist ganz wichtig, dass man sich engagiert – wenn man auch nicht finanziell dafür entlohnt wird.

Verantwortung: Ich übernehme gerne Verantwortung. Speziell in der Kirche wird die Verantwortung immer mehr auf Laien übertragen.





**Monika Heilmann
und Max
Demelbauer im
Gespräch über
die Zukunft der
Pfarrgemeinderäte.**

Heilmann: Und Gelassenheit. Ich glaube, dass es mehr als bisher die Bereitschaft braucht, offen zu sein gegenüber Veränderungen – auch im Hinblick auf die Umsetzung der neuen Pfarrstruktur.

Demelbauer: Es wird auch immer wichtiger, das Kirchturmdenken aufzugeben.

Was wird sich denn ändern mit der Umsetzung der neuen Pfarrstruktur?

Demelbauer: Wie es wird, muss man sehen. Aber ich glaube, für die Pfarrgemeinderäte wird es nicht weniger Arbeit. Das hat aber nicht mit den Pfarrgemeinderäten zu tun, sondern mit der allgemeinen Kirchensituation.

Heilmann: Es wird auch eine Herausforderung, Seelsorgeteams zu finden. Dabei hat

sich in den Gesprächen eine Frage bewährt: Was brauchst du, damit du das tun kannst? Wir müssen das jetzt einfach einmal tun: die nächsten Schritte gehen.

Demelbauer: Das ist sowieso das Wichtigste: das Tun.

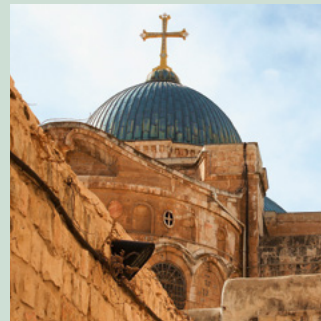
Heilmann: Beherzt die nächsten Schritte gehen. Entweder ich werde im Strudel der Veränderungen mitgerissen – oder ich setze Akzente und gehe auch meine Schritte. ■

Im Gespräch: Mit der Reihe „Im Gespräch“ wollen wir den Dialog zwischen unterschiedlichen Abteilungen und Persönlichkeiten fördern. Wir freuen uns über Vorschläge, Gesprächsthemen und Eindrücke unter kommunikationsbuero@dioezese-linz.at.

WAS MICH NÄHRT

Körper, Geist & Seele

Lust auf eine biblische Reise? Das Bibelwerk Linz und die KirchenZeitung laden von 18. bis 25. Februar 2022 zur Diözesanwallfahrt ins Heilige Land ein. Eingebettet in Geschichte und Archäologie, führt diese Reise zu den wichtigsten Orten und Landschaften der Bibel. Die beiden Busgruppen werden von Franz Kogler und Gabriele Eder-Cakl begleitet.
www.bibelwerklinz.at



Aus-
gewählte
Angebote



SPIRITUELLE ANGEBOTE VOM TUN INS SEIN KOMMEN

MEDITATION ZUM JAHRESANFANG

Von 4. bis 7. Jänner 2022 lädt Martin Fuhrberg bei diesem Orientierungsseminar dazu ein, alten Ballast loszulassen und das Leben im neuen Jahr aktiv zu gestalten.

www.stift-schlaegl.at

TANZEN ZU MARIÄ LICHTMESS

Mariä Lichtmess: Vorfriede auf den Frühling, auf mehr Licht, auf Leben und Lebendigkeit. Auch NichttänzerInnen können von 4. bis 6. Februar 2022 mit Veronika Santner tanzend ihren Visionen Zeit und Raum geben.

www.greisinghof.at

LEBENSWEGE GEHEN

Dem eigenen Lebensweg folgen und sich auf Spurensuche begeben: bei der Biografiearbeit mit Ingeborg Berta Hofbauer von 11. bis 13. März 2022 – drinnen und draußen, im kreativen Gestalten und beim Gehen in der Natur.

www.schloss-puchberg.at

TERMINE MIT DIÖZESANER BEDEUTUNG KALENDER

SEIT FREITAG, 26. NOVEMBER 2021

Die Krippe im Dom wurde umfangreich restauriert und zählt zu den größten und wertvollsten Krippenanlagen weltweit (Besichtigung täglich von 11.00 bis 17.00 Uhr in der Krypta).

SONNTAG, 12. DEZEMBER 2021

Gottesdienst für verstorbene (Sternen-)Kinder mit Bischof Manfred Scheuer und Superintendent Gerold Lehner im Mariendom Linz (15.00 Uhr)

MONTAG, 17. JÄNNER 2022

Ökumenischer Gottesdienst in der Weltgebetswoche für die Einheit der Christen in der serbisch-orthodoxen Kirche Linz (18.30 Uhr)

Achtung:

Veranstaltungen können coronabedingt kurzfristig abgesagt werden.

Aktuelle Informationen:

www.dioezese-linz.at/spirit

WAS MICH TRÄGT

Auf dem Weg zur Krippe

Gefühlt ist Weihnachten für Kinder das wichtigste Ereignis im Jahr. Die Kinder darauf vorbereiten zu dürfen, ist für Tina Öhlinger ein großes Geschenk.

Wenn die Kinder mir beim Binden des Adventkranzes helfen und wir gemeinsam Weihnachtslieder singen, fühle ich mich selbst wieder wie ein Kind. Die Kinder erleben den Advent viel intensiver als Erwachsene und nehmen ihn mit allen Sinnen wahr: Sie hören, sehen, fühlen, riechen und schmecken ihn in Form von Musik, Dekoration, weihnachtlichem Legematerial, getrockneten Orangen und Keksen. Am meisten freuen sie sich auf das Aufhängen des selbst gebastelten Adventkalenders, das Auflegen des Adventweges und das Aufstellen der Krippe in unserer Gruppe. Spätestens ab diesem Zeitpunkt sind die Kinder voll und ganz im Weihnachtsfieber. Sie genießen das Zur-Ruhe-Kommen, Still-Werden und In-sich-Gehen.

Eines unserer Rituale ist die Adventstunde im Morgenkreis. Jeden Tag darf eines der Kinder unser Adventkind sein. Ich kann förmlich sehen, wie die Kinder an diesem Tag über sich hinauswachsen. Das Adventkind darf die Spieluhr drehen, die Kerzen des Adventkranzes anzünden, die Adventlieder aussuchen, den Adventkalender öffnen und Maria und Josef ein Stück näher an die Krippe stellen. Bei der Weihnachtsgeschichte hören die Kinder gespannt zu. Voller Begeisterung stellen sie viele Fragen, über die wir dann gemeinsam philosophieren. Täglich bitten wir Gott in unsere Mitte. Das Gemeinschaftsgefühl und die Verbindung, die dabei entsteht, sind

einzigartig. Ich spüre: Der Zusammenhalt in der Gruppe wird gestärkt, die Kinder gehen rücksichtsvoller miteinander um und achten aufeinander.

Ein Höhepunkt ist die Besichtigung der Krippe in der Kirche. Zusammen singen wir dem Jesuskind ausgewählte Lieder vor. Ich staune jedes Mal, wie andächtig und aufmerksam die Kinder vor der Krippe stehen. Wichtig ist mir, den Kindern näherzubringen, dass wir zu Weihnachten die Geburt Jesu feiern und es nicht um die Geschenke geht. Denn wer um die Bedeutung des Weihnachtsfestes weiß, kann den Zauber dieser besonderen Zeit besser erfassen, und das gemeinsame Feiern der festlichen Traditionen bereitet gleich noch mehr Freude. Jedes Jahr aufs Neue stecken mich die Kinder mit ihrer Heiterkeit und Vorfreude an. Gemeinsam fühlen wir uns Gott im Advent besonders nahe. ■

Tina Öhlinger ist gruppenführende Kindergartenpädagogin im Pfarrcaritas-Kindergarten Langholzfeld. Sie weiß: Der Advent ist für Kinder eine besondere Zeit.



Auch eine Reise von 1.000 Meilen ...

*... beginnt mit dem ersten Schritt – vertraue und gehe:
So programmatisch begann mit dem gleichnamigen Lied bzw. Tanz
die Startveranstaltung der Pionierpfarre Linz-Nord im Oktober.
Fünf Dekanate haben im Herbst 2021 als Vorreiter mit Mut und
Zuversicht diesen ersten Schritt auf dem Zukunftsweg gesetzt.*

TEXT: BARBARA ECKERSTORFER

Die fünf Pioniere Linz-Nord, Braunau, Weyer, Schärding und Eferding starteten mit insgesamt 52 Pfarren im Oktober bzw. November 2021 den zweijährigen begleiteten Übergangsprozess vom Dekanat zur zukünftigen Pfarre. Ziel der Startveranstaltungen war es, auf die Etappen des Umsetzungsweges zu schauen, das Begleiteteam (bestehend aus zwei ProzessbegleiterInnen und einem/einer inhaltlichen BegleiterIn) kennenzulernen und sich bewusst gemeinsam auf den (Zukunfts-)Weg zu machen. Am Kick-off nahmen der jeweilige Dechant, der/die DekanatsassistentIn und Mitglieder des erweiterten Dekanatsrats (hauptamtliche SeelsorgerInnen, VertreterInnen der pastoralen Knotenpunkte, PfarrsekretärInnen, PfarrgemeinderätInnen etc.) teil. In jeder Pionierpfarre wurde ein „Kernteam“ zusammengestellt, das aus Mitgliedern der Dekanatsleitung, dem Begleiteteam und weiteren Schlüsselpersonen besteht und den Prozess leitet.

BEREICHERNDE VIELFALT BEI DEN KICK-OFFS

Die Vielfalt, auf die bei der Auswahl der Pionierpfarren geachtet wurde, zeigte sich auch bei den Startveranstaltungen. Martin Schachinger, Leiter der Stabsstelle Pfarrstruktur: „Der Start war überall anders und überall von



großer Qualität. Das hat sich besonders bei den spirituellen Elementen gezeigt – Gesang, Tanz, Geschichten mit hohem Symbolgehalt, Rituale usw. –, die den Rahmen geschaffen und verdeutlicht haben: Es geht nicht nur um eine Struktur, sondern vor allem um die Weitergabe der Frohen Botschaft, wie sie in der Fortschreibung der Pastoralen Leitlinien und der inhaltlichen Ausrichtung des Pro-

zesses grundgelegt ist. Die Struktur bildet den Rahmen dafür.“ Schachinger nahm bei den einzelnen Veranstaltungen große Offenheit, Lebendigkeit und Diskussionsfreude wahr – und eine klare Bereitschaft, sich auf den gemeinsamen Weg einzulassen. Fragen und Unsicherheiten wurden offen angesprochen, Kritik konstruktiv geäußert, die Grundstimmung war positiv.

ENTLASTENDES MITEINANDER

Ein Thema kam bei allen Startveranstaltungen zur Sprache: die Sorge vor einer Überforderung der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen. Martin Schachinger nimmt diese Sorge ernst, meint aber: „Es braucht ein Umdenken von der jetzigen Pfarre hin zum pastoralen Raum. Die Ehrenamtlichen müssen nicht alles stemmen, was bisher von mehreren Hauptamtlichen gemacht wurde, sondern erhalten vielmehr die Freiheit, das zu übernehmen, was für sie möglich ist – weil es im pastoralen Handlungsraum trotzdem genügend Angebote gibt. Bei den Kick-offs wurde der erste Schritt zu diesem Denken gesetzt, weil deutlich wurde: Wenn wir zusammenhelfen, sind wir wieder genug Engagierte. Die Basis für den pastoralen Handlungsraum ist die Erfahrung: Wir gehören zusammen – wir können miteinander feiern und uns gegenseitig tragen.“

ETAPPE FÜR ETAPPE WEITERGEHEN

Auch die projektverantwortlichen DekanatsassistentInnen empfanden den Auftakt als Ermutigung für den gemeinsamen Weg. Die Stimmung der Beteiligten beschrieben sie als interessiert und wohlwollend. Pionierpfarre zu sein, ist spannend, aber auch eine Herausforderung, wie Matthias List, Dekanatsassistent von Linz-Nord, zugibt: „Pionierarbeit heißt, dass wir uns quasi ohne fertigen Bauplan auf den Weg machen und mit den vorhandenen Materialien improvisieren.“ Entlastend dabei ist, dass es sich um einen Prozess handelt, der sich auch verändern darf. Ursula Barth, Dekanatsassistentin von Braunau: „Bei unserer Startveranstaltung hat eine Teilnehmerin gemeint: Wir sind eine Probierpfarre – wir dürfen diesen Weg

probieren und anderen unsere Erfahrungen weitergeben, damit sie davon profitieren.“ Dass auf diesem Weg nichts von heute auf morgen entstehen muss, unterstreicht auch Martin Schachinger: „Die Dekanate sollen über einen Zeitraum von zehn Jahren ihre Profile entwickeln. Das nimmt Druck heraus und gibt gleichzeitig ein Ziel vor.“ Und: Der Weg besteht aus Etappen. Dieses Bild hat auch eine pilgerbegeisterte Teilnehmerin beim Auftakt von Linz-Nord aufgegriffen: „Wenn ich mich beim Pilgern auf den Weg mache und die ganze Strecke anschau, die vor mir liegt – manchmal Hunderte Kilometer –, kann mich das entmutigen. Besser ist es, den Blick auf die nächste Etappe zu richten und auf das zu schauen, worauf ich mich auf diesem Wegabschnitt freue.“

DIE NÄCHSTEN SCHRITTE

Die fünf Pioniere erarbeiten nun bis Ende des Jahres in der Analysephase die Besonderheiten des jeweiligen pastoralen Raums. Dabei wird vorhandenes Material (Unterlagen von Dekanatsprozessen, Visitationsberichte, Jugendaktivitätenerhebung etc.) gesichtet und genutzt. Anhand eines Fragebogens diskutieren die Pfarrgemeinderäte bis Weihnachten über die aktuelle Situation. Die Ergebnisse werden für das jeweilige Dekanat zusammengeführt und ausgewertet. Sie bilden gemeinsam mit der inhaltlichen Ausrichtung die Grundlage für die „Visionsklausuren“ der erweiterten Dekanatsräte, die von Jänner bis Anfang März 2022 stattfinden. Bei den Klausuren startet auch die Erarbeitung der Grundstruktur eines Pastoralkonzepts, die bis zum Sommer feststehen soll. Im Juni 2022 treffen sich die erweiterten Dekanatsräte der Pioniere zu einer Sommergroßveranstaltung. Dazwischen gibt es regelmäßige Arbeitstreffen von Kernteam und Begleiteteam.

WANDEL ALS CHANCE UND AUFTRAG

An jeder Startveranstaltung nahmen als VertreterInnen der Diözesanleitung Pastoralamtsdirektorin Gabriele Eder-Cakl, Generalvikar Severin Lederhilger bzw. Bischof Manfred Scheuer teil. Der Diözesan-



Getanzter Auftakt im Dekanat Linz-Nord, dem „Pionier unter den Pionieren“, als Erfahrung des gemeinsamen Unterwegsseins.

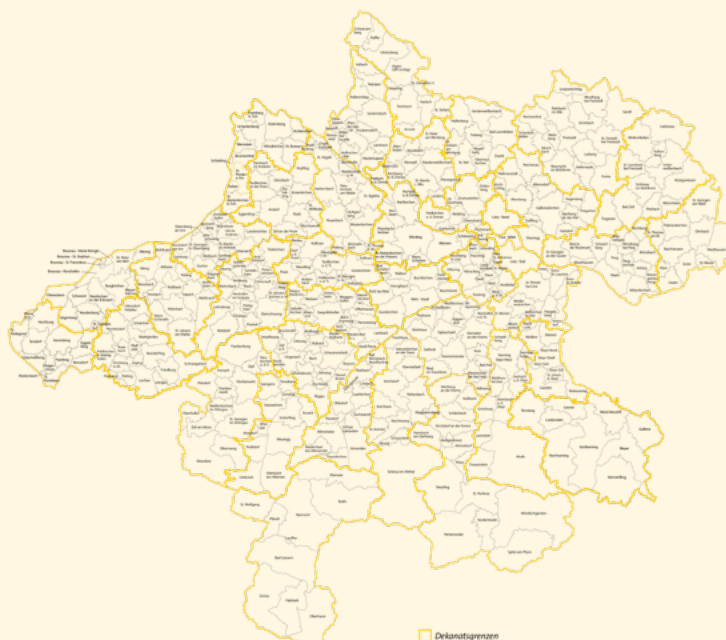
bischof verwies in seinem Impulsvortrag in Schärding auf den tiefgreifenden Wandel in Gesellschaft und Kirche, der viele mit Sorge erfülle bzw. überfordere. Im Jammern und Klagen werde freilich übersehen, dass vieles wachse und gedeihe und dass es – gerade auch im kirchlichen Bereich – Zeichen der Hoffnung gebe: „Viele Menschen sorgen wie selbstverständlich engagiert und beherzt für ein vitales christliches Leben. Sie wollen, dass die Menschen mit der Frohen Botschaft Jesu Christi, mit seiner Vision vom schon wirksamen Reich Gottes in Berührung kommen. Dadurch tragen sie maßgeblich dazu bei, dass die Kirche Zukunft hat. Der Wandel bedeutet nicht nur Verlust und Abschied, sondern auch Chance und Auftrag.“ Voraussetzung sei, dass dieser Wandel wahrgenommen, angenommen und aktiv mitgestaltet werde. Bischof Scheuer: „Es geht mehr denn je um einen Perspektivenwechsel, der den Blick in eine uns noch unbekannte Zukunft lenkt, auf die wir aber unweigerlich zugehen. Gegen die Option, die Zukunft der Kirche in elitären religiösen Bewegungen oder Kleingruppen zu sehen, wollen wir Kirche weiten und sie in neuen Formen entdecken und leben. Es gilt, die Freiheit

des religiösen Glaubens der Einzelnen mit der Gemeinschaft der Kirche in ein neues Verhältnis zu bringen. Die bisherige flächen-deckende territoriale Struktur von Pfarren kann dabei als wertvolles Fundament dienen, aus dem heraus aber ein Netzwerk lebendiger Gemeinschaften und pastoraler Orte entstehen soll, die mit den Menschen, Lebensformen und Strukturen unserer Gesellschaft im Ganzen in Verbindung stehen.“ Es werde Kirche als Netzwerk von Oasen und Herbergen, von Quellen und Kraftorten brauchen, so die Überzeugung des Bischofs. Dadurch werden auch die einzelnen Pfarrgemeinden davon entlastet, jederzeit alle pastoralen Aufgaben erfüllen zu müssen. Dies ersetzt freilich nicht die Form verbindlicher Gemeinschaften, aber: „Das Verhältnis der Verbindlichkeit, die Pfarrgemeinden ausmacht, und die Verbindung, die Menschen zu religiösen Feiern und Angeboten suchen, müssen aufgrund der Umbrüche neu gestaltet werden. Es geht darum, dass Kirche als Gemeinschaft erfahrbar wird, die mit allen Menschen zur Suche und zum gemeinsamen Lernen des Lebens bereit ist. Nur eine solche Kirche ist glaubwürdig, nahe bei den Menschen und wirksam in der Gesellschaft.“ ■

GEÄNDERTE DEKANATSGRENZEN

Am 14. Oktober 2021 wurde von Bischof Manfred Scheuer das letzte Dekret über die Änderung der Dekanatszusammensetzung in der Diözese Linz unterzeichnet. Die neue Einteilung trägt den kirchlichen Verantwortungsbereichen und dem Lebens- bzw. Erfahrungsraum der Menschen Rechnung.

Details: www.dioezese-linz.at/zukunftsweg



Fünf christliche Grundhaltungen als Markenzeichen



Brigitte Gruber-Aichberger ist Direktorin von Pastorale Berufe, war Leiterin des Themenfeldes „Glaubensvermittlung neu“ und ist Mitglied der Arbeitsgruppe „Inhalte“ auf dem Zukunftsweg.

Brigitte Gruber-Aichberger über das Fundament der inhaltlichen Schwerpunkte auf dem Zukunftsweg

Worauf sind im pastoralen Alltag Schwerpunkte zu legen, damit auch zukünftig in Oberösterreich der christliche Glaube gelebt, verkündet und gefeiert wird und die katholische Kirche als relevante gestaltende Größe gilt? An dieser Frage orientierten sich die acht inhaltlichen Arbeitsgruppen im Zukunftsweg. Die erarbeiteten Vorschläge wurden in den drei inhaltlichen Schwerpunkten Spiritualität, Solidarität und Qualität gebündelt. Darin finden sich verschiedene Zugänge bzw. Ausdrucksformen des Christ-Seins: Die einen engagieren sich sozial (Solidarität = nah bei den Menschen und wirksam in der Gesellschaft sein), andere möchten etwas von einer stärkenden Gemeinschaftserfahrung weitergeben (Qualität = als Gemeinschaft gut miteinander feiern, handeln und leben), wieder andere nutzen spirituelle, liturgische Angebote (Spiritualität = Glaubensquellen pflegen und neu entdecken). Die Basis bleibt immer unser christlicher Grundauftrag: die rettende schöpferische Liebe Gottes für Menschen erfahrbar zu machen.

Für mich sind fünf Grundhaltungen entscheidend – gleichsam als Markenzeichen von uns ChristInnen:

1. Achtung vor der Würde jedes Menschen: Wenn ich mich als Kind Gottes verstehe, beeinflusst das meine Sicht auf

andere bzw. mein solidarisches Handeln. Ich unterscheide nicht, welcher Mensch gerade vor mir steht. Ich habe ungeteiltes Interesse an dieser Person und lasse mich ganz auf sie ein.

- 2. Dankbarkeit:** Wenn ich mir bewusst mache, dass alles wirklich Wichtige letztlich Geschenk ist, verändert das meine Lebenseinstellung. Es macht mich demütig, ich bin aufmerksamer und gelassener.
- 3. Entfaltung von Fähigkeiten zum Wohl anderer:** Es ist christlicher Auftrag, Begabungen als Geschenk anzunehmen und weiterzugeben – davon lebt die kirchliche Gemeinschaft, so sind wir Zeichen.
- 4. Eintreten für eine Kultur der Menschlichkeit:** Das bedeutet auch, meine Endlichkeit und meine Unvollkommenheit anzunehmen. Ich kann mich über andere freuen, kann Hilfe annehmen und um Verzeihung bitten. Versöhnung ist mehr als Konfliktbearbeitung – es geht um ein Annehmen meines Lebens, auch von Wunden und Ungelöstem, im Wissen, von Gott angenommen zu sein.
- 5. Füreinander da sein:** Die Haltung des Füreinander – für konkrete Menschen, für eine bessere Welt – zeichnet ChristInnen aus. Wenn wir in der Spur Jesu gehen wollen, müssen wir uns aussetzen, indem wir uns einsetzen. ■

Kirche macht Schule

Die katholische Kirche spielt im oberösterreichischen Bildungswesen eine wichtige Rolle. So sind einerseits 45 Schulen unter katholischer Trägerschaft, andererseits organisiert und verantwortet das Schulamt der Diözese Linz gemeinsam mit der Bildungsdirektion auch den katholischen Religionsunterricht in ganz Oberösterreich. Die Diözese ist damit für circa 1.300 ReligionslehrerInnen, die an staatlichen oder privaten Schulen unterrichten, fachlich zuständig.

Das Profil von katholischen Schulen ist einfach erklärt – und zwar mit nur drei Schlagworten: Christlich. Leben. Lernen. Konkret heißt das: Katholische Schulen stehen für eine Bildung um der Menschen willen. Sie wollen Resonanzräume für das Religiöse sein, Werte

und Verantwortung lehren und einen Dialog in Vielfalt ermöglichen. Dass das viele Eltern anspricht, zeigen die SchülerInnen-Zahlen, die in den letzten fünf Jahren stabil geblieben sind – im Schuljahr 2020/2021 gab es sogar einen Anstieg von knapp zwei Prozent. Getragen werden die katholischen Schulen in Oberösterreich von 17 unterschiedlichen Schulerhaltern.

In Oberösterreich besuchen 116.633 Kinder und Jugendliche den katholischen Religionsunterricht. Hier kommen LehrerInnen mit ihnen über tiefgreifende Themen wie Glaube, Leben und religiöse Inhalte ins Gespräch. Er leistet damit einen wertvollen schulischen Beitrag zur religiös-weltanschaulichen Bildung.

KONTAKT

Andrea Plank
Referentin für
katholische Privatschulen
T: 0732 77 26 76-1149
E: privatschulreferat@
dioezese-linz.at
W: www.dioezese-linz.at/
schulamt

Wie werde ich ReligionslehrerIn?

In Oberösterreich ist eine **Primarstufenausbildung (Volksschule) für Religion** ausschließlich an der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz (PHDL) möglich. Ausführliche Informationen zum Schwerpunkt „Religions- und Spiritualitätsbildung“ im Rahmen des achtsemestrigen Bachelorstudiums finden Sie auf der Website www.phdl.at/studium.

Seit dem Studienjahr 2016/17 erfolgt die **Sekundarstufenausbildung (5. bis 12. Schulstufe)** in sog. Lehrverbünden: Das achtsemestrige Bachelor- und das viersemestrige Masterstudium „Lehramt Sekundarstufe (Allgemeinbildung)“ werden in Kooperation zwischen den Standorten Oberösterreich und Salzburg angeboten. Es ist die Basis für ein Lehramt an Mittelschulen, allgemeinbildenden höheren Schulen, berufsbildenden mittleren oder höheren Schulen und polytechnischen Schulen. Für die Unterrichtsfächer „Katholische Religion“ und die „Spezialisierung Schule und Religion“ zeichnen die Katholische Privat-Universität Linz (KU Linz) und die PHDL hauptverantwortlich. Weitere Informationen finden Sie unter www.phdl.at/studium oder ku-linz.at/studienangebot.



Circa 1.300
Religions-
lehrerInnen
unterrichten in
Oberösterreich.

(Daten aus dem Schuljahr 2020/21)



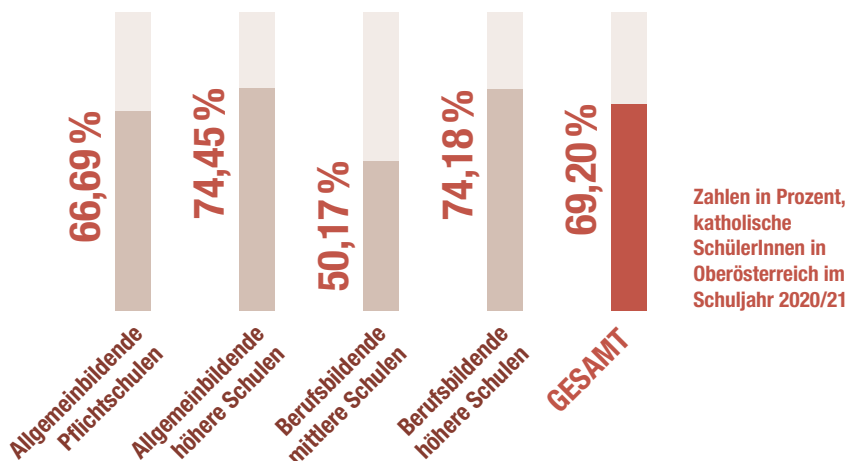
17 SCHULERHALTER

Caritas Diözese Linz Schulverein Europagymnasium Baumgartenberg Schulverein Kollegium Aloisianum Schulverein des Stiftes Kremsmünster Schulverein Benediktinerstift Lambach Schulverein Stiftsgymnasium Schlierbach Stift Wilhering VOSÖ – Vereinigung von Ordensschulen Österreich Barmherzige Brüder VBE der Don Bosco Schwestern VBE der Franziskanerinnen von Vöcklabruck Schulverein der Kreuzschwestern Schulschwestern Notre Dame Marianisten Oblaten des hl. Franz von Sales Schulverein Schwestern vom Guten Hirten Baumgartenberg

(Daten aus dem Schuljahr 2020/21)

Katholischer Religionsunterricht

116.633 Kinder besuchen in Oberösterreich den katholischen Religionsunterricht.



Hingehört

*Was beschäftigt Menschen,
die täglich für die katholische
Kirche in Oberösterreich
arbeiten, im Moment?*

CHRISTA RAMSMAIER

interimistische Leiterin des Instituts
Pastorale Fortbildung (IPF)

Wie mein Telefontechniker, der sich vom Viertelanschluss bis zum Internetnetzwerk weiterentwickeln musste, ist es auch für SeelsorgerInnen notwendig, sich fortzubilden. Wenn Kirche systemrelevant bleiben will, braucht es zeitgemäße und qualitätsvolle Seelsorge. Wir bemühen uns, die Auseinandersetzung mit einer Kirche der Gegenwart und Zukunft zu fördern. Welche Menschen haben wir im Blick, wer fällt durchs Netz? Wie können wir nicht nur in den Pfarren am Leben der Menschen teilhaben, das Wirken Gottes entdecken? Wie vom Evangelium und Glauben in heutiger Sprache reden?



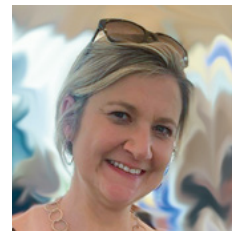
RAFAEL FESEL

Firmreferent Katholische Jugend

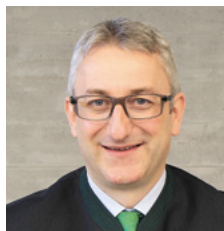
Neues bringt immer auch Arbeit mit sich – so auch die Umstellung auf eine neue Webseite im Bereich der Firmung. Eine gute und spannende Arbeit, weil dadurch Inhalte aktualisiert werden und man sich Gedanken macht, wie für alle, die die Webseite besuchen, alles am besten zu finden ist. Dafür braucht's ein gutes Miteinander von Webadministratoren und inhaltlichen Referenten – gut, dass es das in der Diözese gibt. Ich freue mich darauf, wenn die neue Webseite unter www.dioezese-linz.at/firmung online ist und wir sie dann lebendig gestalten können.

MAYELLA GABMANN

Katholische Jungschar/
Kinderpastoral



Wir sind zuversichtlich, dass die SternsingerInnen heuer wieder unterwegs sein können. Neben den Empfehlungen, wie das Sternsingen heuer gut und sicher organisiert werden kann, beschäftigt uns eines speziell: Unsere 17.000 SternsingerInnen sind HeldInnen, die mit ihrem Engagement in den Ferien Menschen zu einem besseren Leben verhelfen. Kinder können die Welt verändern, das soll ihnen bewusst sein! Auch heuer wird es wieder Onlinetreffen geben, um sich über die Sternsingeraktion auszutauschen. Denn dass die Kinder in ihrer Freizeit unterwegs sind, ist keine Selbstverständlichkeit.



RAINER BURGSTALLER

GF Mensa der Katholischen
Hochschulgemeinde

Bewusst gesund essen und wissen, woher Lebensmittel wie Rind- und Schweinefleisch, Geflügel sowie Eier kommen: Dieser Trend wird intensiver, und das ist gut so. Wir beschäftigen uns seit Jahren mit dem Thema und wurden bereits im Juli 2016 mit dem Gütesiegel „Gesunde Küche“ des Landes OÖ ausgezeichnet. 2019 führten wir eine neue Transparenz ein: das Zertifikat „Gut zu wissen, wo unser Essen herkommt“, eine Initiative der Landwirtschaftskammer Österreich. Wir kaufen regional und legen das offen. Damit waren wir die erste Mensa in OÖ. Ja, es ist ein bürokratischer Mehraufwand. Wir machen das aber nicht wegen des Applauses, sondern aus Überzeugung!



Unterstützung vor Ort: Sigried Spindlbeck im Gespräch mit dem Franziskanerbruder Andrej Zhyljewitsch in der Pfarre Molodetschno in Belarus.

WOFÜR SETZEN SIE SICH GERADE EIN?

„Nah bei den Menschen sein!“

Vor 25 Jahren ins Leben gerufen, ist der Osthilfefonds heute wichtiger denn je.

TEXT:
MARGIT PSCHORN

Sigried Spindlbeck ist Koordinatorin des Osthilfefonds der Diözese Linz, der dieses Jahr sein 25-jähriges Bestehen feiert. Seit fast 15 Jahren hat sie den Auftrag, Partnerdiözesen, unter anderem in Weißrussland (Belarus), Rumänien, Bosnien-Herzegowina und Tschechien, zu unterstützen. „Neben der sozialen Arbeit ist unser Ziel, auch die pastorale Arbeit der Kirchen vor Ort zu stärken“, erzählt Spindlbeck.

Was heißt das konkret? Sigried Spindlbeck erklärt es anhand eines Beispiels aus dem Vorjahr: Im Jahr 2020 war das Leben der Menschen in Belarus gekennzeichnet von den Auswirkungen der Coronapandemie, aber auch von der schwierigen politischen Situation vor Ort. Das Ressourcenzentrum für Familienarbeit der Caritas in Minsk und die Beratungsstellen in Gomel und Witebsk bildeten das Auffangnetz schlechthin für

Menschen in Krisensituationen. Ebenso bot das Haus für Mutter und Kind in Grodno schwangeren Frauen und jungen Müttern Beratung und Schutz. Rasch und unbürokratisch musste im Krisenjahr 2020 auch das Angebot der Telefonseelsorge in Rumänien ausgebaut werden – die Hotline war im Frühjahr 2020 völlig überlastet. Von 8 bis 23 Uhr erhalten nun Menschen in Krisensituationen Beratung und Hilfe, viele Freiwillige arbeiten mit.

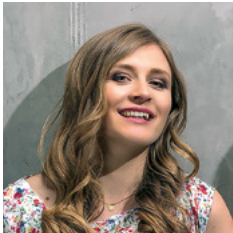
Die monetären Hilfen, die immer eine reine Anschubfinanzierung darstellen, ermöglichen in der Regel die Realisierung, die Aufrechterhaltung oder den Ausbau solcher Angebote vor Ort. Alle zu unterstützenden Projekte des Osthilfefonds werden von einem Kuratorium streng geprüft. Seit der Gründung 1996 durch Bischof Maximilian Aichern werden jährlich etwa 50 Projekte unterstützt. Der Osthilfefonds wird aus Mitteln der Diözese und Spenden der Osthilfesammlung von Caritas und Osthilfefonds finanziert.

Allen Herausforderungen zum Trotz ist Sigried Spindlbecks Begeisterung für ihre Aufgabe ungebrochen: „Ich habe einen tollen Job, denn ich darf nah bei den Menschen sein, die sich freiwillig und unter schwierigen Bedingungen jeden Tag für andere Menschen und für die katholische Kirche einsetzen.“ ■

Frischer Wind in der Kirche

Mit „Frischer Wind“ haben das Referat für Kirchenmusik und die Katholische Jugend die erste Messe von Stefanie Poxrucker herausgegeben. Anfang Oktober wurde mit dem Werk ein TV-Gottesdienst auf ORF III musikalisch gestaltet.

TEXT: RENATE STOCKINGER



„Gerade in der Jugendarbeit ist Musik wichtig, um Leute anzusprechen.“

**Stefanie Poxrucker,
Sängerin und
Komponistin**

Ich spüre frischen Wind, seh' den Funken, der rüberspringt.“ Es sind diese ersten Textzeilen, denen die Messe ihren Namen verdankt. Und sie stehen für frischen Wind, der neue, zeitgemäße, ansprechende Lieder in Kirchenmusik und Kirchenräume bringt – Lieder, die sich nicht nur, aber besonders für Gottesdienste mit jungen Menschen eignen.

„Ich war lange in der Jugendarbeit der Diözese, davor schon lange ehrenamtlich tätig, habe viele Jugendmessen gestaltet. Da war ich immer auf der Suche nach passenden Liedern – auch, was Melodien und Texte betrifft“, erzählt Komponistin Stefanie Poxrucker. „Gerade in der Jugendarbeit ist Musik wichtig, um Leute anzusprechen.“ Sie wusste sich zu helfen.

Weil sie ja auch mit ihren Schwestern die Lieder für die „Poxrucker Sisters“ selbst schreibt. Naheliegendermaßen also, dass sie zu Notenpapier und Schreiber griff und das eine oder andere Lied, das sie gerade für einen Anlass brauchte, niederschrieb. „Eins der ersten Lieder war das ‚Heilig‘“, erinnert sie sich. Und dann ist es weitergewachsen. Nach und nach entstanden immer mehr eigene Lieder. Bis die Idee aufkam, eine ganze Messe daraus zu machen.

EIN PROJEKT WAR GEBOREN

„Im Herbst 2017 kam Steffi zu uns und hat gefragt, ob wir Interesse hätten, einige Lieder herauszugeben, die sie in den Jahren davor geschrieben hatte“, sagt Marina Schacherl, Referentin für Kirchenmusik in der Diözese. Das Projekt „Frischer Wind“ war geboren. An dem bis dahin vorliegenden, meist einstimmigen Material mit Überstimme wurde weitergefeilt und arrangiert, zusätzliche Lieder wurden komponiert, Texte angepasst. Ein spannender Prozess, erzählt Stefanie Poxrucker. „Musik und Komponieren sind ja etwas sehr Intimes. Genau wie der Glaube. Ich hatte schon eine Phase, in der es schwieriger war. Aber das ist die Herausforderung: dass man dann dranbleibt. Es kommen ja auch wieder andere Phasen.“

Getüftelt und gefeilt wurde, bis schließlich die jetzige Version vorlag – eine Sammlung von neun Stücken, die sowohl gesamt als auch einzeln aufgeführt werden können. Was es für eine Aufführung braucht? „Je nach Version“, sagt Projektleiterin Marina Schacherl. „Im Grunde reichen zwei Stimmen und ein Instrument.“ Für Chöre gibt es eine vierstimmige Version mit Band und Soloinstrument. „Diese Arrangements eignen sich für ambitionierte



Jugendchöre wie auch für andere Chöre, die Spaß an rhythmischen Liedern und jugendlichen Texten haben“, so Schacherl.

EIN BESONDERES GESCHENK

Bereits bei der heurigen diözesanen Chorsingwoche für Kirchenmusik kamen Teile der Messe zur Aufführung. Das Gesamtwerk wurde vom „Projektchor Frischer Wind“ mit drei bis vier SängerInnen pro Stimme und Band unter der Leitung von Marina Schacherl am 10. Oktober bei einem Gottesdienst in der Pfarrkirche Linz-Marcel Callo zu Gehör gebracht – live übertragen von ORF III. Ein ganz besonderes Geschenk für Stefanie Poxrucker: Sie feierte den Gottesdienst mit und bekam zum Geburtstag ihre Komposition vierstimmig zu hören. ■

MESSE NACHHÖREN UND BESTELLEN

„Frischer Wind – Neue Lieder für den Gottesdienst von Stefanie Poxrucker“, herausgegeben vom Kirchenmusikreferat der Diözese Linz und der Katholischen Jugend Oberösterreich, ist als Notenmaterial (Gesamtpartitur und Chorpertitur) beim Behelfsdienst der Diözese Linz, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, erhältlich.

Onlinebestellung über **www.kirchenmusik-linz.at** (**Notenshop**) sowie **www.behelfsdienst.at**

Zum **Nachhören** gibt es die Lieder der Messe auf **www.dioezese-linz.at/frischerwind**

POSITIONEN

„Obdachlos zu sein, bedeutet viel mehr, als ‚nur‘ kein Dach über dem Kopf zu haben. Nicht nur Nässe, Kälte und Hunger gehen unter die Haut, sondern auch Ablehnung und Unverständnis. Als Christinnen und Christen sind wir dazu aufgerufen, hinzusehen. Es gilt, Menschen in Not vom Rand in unsere Mitte zu holen.“



Bischof Manfred Scheuer

im Vorfeld der Wallfahrt mit obdachlosen Menschen nach Schlägl (10. September 2021)

„Menschen in Krisen brauchen jemanden, der zuhört – einen Menschen, der nicht schnelle Lösungen zur Hand hat, sondern Anteil nimmt, sich einfühlt, mit aushält. So können gemeinsam erste Schritte entdeckt werden, die aus der Enge herausführen und neuen Lebensmut entstehen lassen.“



Silvia Breitwieser

Leiterin der TelefonSeelsorge OÖ – Notruf 142, zum Welttag der seelischen Gesundheit (10. Oktober 2021)



Monika Weilguni (r.) im Beratungsgespräch mit einem geflüchteten Ehepaar.

Geflüchteten Menschen Würde geben

Monika Weilguni, Pfarrassistentin in Linz-St. Konrad, verbrachte im September drei Wochen ihres Urlaubs auf Solidareinsatz auf Lesbos.

Die „Diözesane Initiative zur Aufnahme von Geflüchteten“ setzt sich für die Aufnahme einer überschaubaren Zahl von anerkannten Geflüchteten aus den griechischen Lagern ein und fordert die sofortige Evakuierung der Flüchtlingscamps. Pfarrassistentin Monika Weilguni ist Mitglied der Initiative – und eine Frau, die anpackt: Sie arbeitete im September drei Wochen für die Hilfsorganisation von Doro Blancke und betreute auf der griechischen Insel Lesbos Flüchtlinge außerhalb des Lagers Kara Tepe.

Neben praktischer Nothilfe war Weilguni eins besonders wichtig: sich Zeit nehmen und zuhören. „Dass sich jemand für ihre Lebensumstände interessiert, löst zwar ihre Probleme nicht, gibt den geflüchteten Menschen jedoch jene Würde, die ihnen von der Weltöffentlichkeit aberkannt wird“, schildert die Seelsorgerin ihre Erfahrungen. Und ist überzeugt, dass Österreich Platz hat: „40 Familien könnten wir gut in Oberösterreichs Pfarrgemeinden integrieren und begleiten. Die diözesane Initiative hat in den letzten Monaten sogar 75 freie Plätze erhoben.“ Ihr Engagement auf Lesbos sieht Weilguni als Glaubenszeugnis: „Für mich ist das eine Form, das Evangelium glaubwürdig zu leben.“



ALBUM

Verewigt in der Turmkreuzkugel

Nach mehr als zwei Jahren intensiver Arbeit in luftiger Höhe war es so weit: Das Projekt der Turmhelmsanierung konnte als erster und wichtigster Schritt einer Reihe umfangreicher Maßnahmen am Mariendom erfolgreich abgeschlossen werden. Höhepunkt der Feier war am 5. Oktober 2021 die Einbringung der Zeitkapsel in die Turmkreuzkugel in rund 130 Meter Höhe – und das auf den Tag genau 120 Jahre nach der ersten Einlegung der Zeitkapsel.



Beeindruckende Jubiläums-Ausgabe von „72 Stunden ohne Kompromiss“

Ein eigens choreografierter Jubiläums-Flashmob auf dem Linzer Hauptplatz bildete das Finale des 10. Durchgangs von „72 Stunden ohne Kompromiss“. Von 13. bis 16. Oktober 2021 engagierten sich rund 550 Jugendliche unter dem Motto „Wir mischen mit!“ in 41 sozialen Projekten in ganz Oberösterreich. Österreichs größte Jugendsozialaktion ist ein Projekt der Katholischen Jugend in Zusammenarbeit mit youngCaritas und Hitradio Ö3. Das Fazit: berührende Begegnungen, bereichernde Erfahrungen und großartige Ergebnisse, über die sich viele Menschen noch lange freuen werden.



Erster Frauenpilgertag in Österreich

Die Katholische Frauenbewegung Oberösterreich initiierte am 16. Oktober 2021 den ersten österreichweiten Frauenpilgertag. Mehr als 3.300 Frauen waren auf insgesamt 96 Pilgerwegen miteinander unterwegs. Allein in Oberösterreich nahmen rund 1.300 Pilgerinnen auf 22 Wegen an dem Tag teil. Das verbindende Motto: „Zeit zu leben“.

Multireligiöse Corona-Gedenkfeier

Das Forum der christlichen Kirchen in Oberösterreich gestaltete mit VertreterInnen von Judentum, Islam und Buddhismus auf Anregung des Landes Oberösterreich am Sonntag, 19. September 2021 um 16.30 Uhr auf dem Maindeck des Ars Electronica Centers in Linz ein multireligiöses Corona-Gedenken. Die Feier wurde live auf LT1 übertragen.





„Man braucht keine Samthandschuhe, aber Fingerspitzengefühl.“

Brigitte Niedermaier, Referentin für die Seelsorge für Menschen mit Behinderungen

MEIN BERUFSLEBEN

„Ein echtes Herzensanliegen“

Brigitte Niedermaier ist Referentin für die Seelsorge für Menschen mit Behinderungen. Ein offener Dialog und die Begegnung auf Augenhöhe sind ihr besonders wichtig.

TEXT:
URSULA WASELMAYR

Dir kann ich's sagen, wie ich's mir denk'“ Wenn Brigitte Niedermaier eine solche Rückmeldung bekommt, dann weiß sie: Die Person fühlt sich gut aufgehoben. Seit zehn Jahren arbeitet die studierte Theologin im Referat für die Seelsorge von Menschen mit Behinderungen in der Diözese Linz. Was sie dazu bewogen hat, sich in diesem Bereich einzubringen? „Ich habe oft beobachtet, wie Menschen mit Behinderungen behandelt werden und wie mit ihnen und über sie gesprochen wird. Das hat mich betroffen gemacht und ist mir nahegegangen“, sagt die Mutter zweier Kinder. Im Studium habe sie wenig über diesen Bereich gehört. Umso wichtiger ist es ihr, nun als Referentin darin etwas zu bewegen. „In der

Kirche gibt es viel zu tun für diesen Bereich.“ Das Engagement für Menschen mit Behinderungen ist ihr darum „ein echtes Herzensanliegen“.

BEWUSSTSEINSBILDUNG, SENSIBILISIERUNG UND VERNETZUNG

In ihrer Arbeit setzt sie sich dafür ein, dass SeelsorgerInnen in Pfarren und Einrichtungen inklusiv arbeiten und Menschen mit Behinderungen in ihrer Arbeit mitbedenken und teilhaben lassen. Dabei bedeutet Inklusion für Niedermaier nicht nur Teilhabe am gesellschaftlichen und kirchlichen Leben, sondern auch Teilgabe. „Wir sehen Menschen mit Behinderungen oft über ihren Unterstützungsbedarf, aber diese Menschen

haben großes Potenzial, selbst etwas beizutragen und beispielsweise Gottesdienste mitzugestalten – auch wenn dies nicht immer in den gewohnten Ablauf hineinzupassen scheint“, betont Niedermaier. Oft scheitert es daran, dass ihnen nichts zugetraut werde. Doch: „Man sollte sie ermutigen und ihnen versichern: ‚So, wie du es machst, ist es in Ordnung‘“, unterstreicht die 43-Jährige.

Viele SeelsorgerInnen hätten Angst, etwas falsch zu machen. „Man braucht keine Samthandschuhe, aber Fingerspitzengefühl“, sagt Niedermaier, die auch schon mehrere Jahre in einer Werkstätte der Diakonie ehrenamtlich gearbeitet hat. Sie rät dazu, eigene Unsicherheiten offen anzusprechen und betroffene Menschen zu fragen, was sie brauchen, um teilhaben zu können. Dadurch würden Hemmschwellen abgebaut, ist sie überzeugt. „Mir ist wichtig, dass SeelsorgerInnen ein Bewusstsein für das Thema entwickeln und auch die Pfarrgemeinde dafür sensibilisiert wird“, sagt die Referentin. Gewinnbringend könne für SeelsorgerInnen auch die Vernetzung mit örtlichen Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen sein. Denn: „Wir sollten nicht über Menschen mit Behinderungen sprechen, sondern mit ihnen“, appelliert Niedermaier.

Gerade die Vielfalt der Gemeinschaft empfindet Niedermaier als bereichernd und lehrreich. Für sie steht fest: „Die Qualität des Miteinanders ist eine andere, wenn Menschen mit Behinderungen dabei sind.“ ■

ZUM BERUF

Das Referat Seelsorge für Menschen mit Behinderungen der Diözese Linz gibt es seit 1978. Es hat sich zum Ziel gesetzt, SeelsorgerInnen in Pfarren und Einrichtungen durch mediale Angebote, Gottesdienstvorlagen, Austauschtreffen und Weiterbildungen zu unterstützen. Ein interdisziplinärer Arbeitskreis – bestehend aus VertreterInnen von Pastoralen Berufen, Betroffenen, sozialen Einrichtungen, Caritas und Diakonie – widmet sich ebenfalls diesem Bereich.



Matthäus Fellingner, Theologe

KIRCHENVÖGEL

Unter Erde und Schnee

Beim Umstechen der Erde habe ich sie gefunden: die gelbe Kappe, mit der das Ende eines Schlauches geschützt war. Beim Installieren einer Wasserleitung hatte ich sie wohl weggeworfen, das ist gut 30 Jahre her. Aber da liegt sie wieder. Sogar das Preisetikett war noch lesbar. Ich habe das Ding in die Hosentasche gesteckt, um es diesmal ordnungsgemäß zu entsorgen – und wieder vergessen, bis es mir beim nächsten Mal zwischen die Finger kam.

Ein wertvoller Fund war das nicht. Aber ein lehrreicher. Er hat mir vor Augen geführt: Nichts schaffst du aus der Welt, bloß weil du dich seiner entledigst. Was du tust, bleibt. Damals sprach man noch nicht von Mikroplastik und von Kunststoffteppichen auf den Meeren.

Auf Weihnachten geht es zu. Da soll diese Geschichte nicht düster enden. Warum die Sache nicht umdrehen? Es ist nämlich nicht nur bei den dummen Sachen und den Schlampigkeiten so, dass sie nur schwer aus der Welt zu kriegen sind, sondern bleiben, sich summieren – und irgendwann zum Problem werden.

Auch das Gute kann man vergraben und vergessen – aber es verschwindet deshalb nicht. Es ist wie beim Mikroplastik: Verschüttet und vergessen und im Weltgetriebe zerrieben, liegen die großen menschlichen Hoffnungen – zu Mikrohoffnungsteilchen geworden – im Boden des Vergessens, und sie warten auf die Stunde, in der man sie wieder ans Licht holt.

Es ist wie im Winter beim Schnee. Nichts von dem, was er zudeckt, ist darunter verschwunden. Man sieht es nur nicht.

Matthäus Fellingner war Chefredakteur der Kirchenzeitung, als Pensionist ist er ehrenamtlicher Vorsitzender von „Weltthaus“.



Jetzt gewinnen!

Mehr auf
www.dioezese-linz.at/spirit

WO BIN ICH?

Alle Jahre wieder kann man Maria Eicher in einem ganz anderen als ihrem Betätigungsfeld als Begleitende Seelsorgerin in der Pfarre Neukirchen, Dekanatsassistentin und Frauenseelsorgerin im Dekanat Frankenmarkt erleben. Im Jahr 2006 hat die ehemalige ehrenamtliche Vorsitzende der Frauenkommission der Diözese gemeinsam mit ihrem Mann den Hof ihrer Eltern übernommen, die Mitte der 90er-Jahre begonnen hatten, sich von der traditionellen Milchwirtschaft wegzubewegen – und damit deren Erbe angetreten. „Im Dezember heißt es bei uns zusammenhelfen“, erzählt die 52-Jährige. Da wird alles andere hintangestellt. Denn so kurz vor Weihnachten kann es ganz schön rundgehen im „Saisonjob“ der Hausruckviertlerin.



Wissen Sie, an welchem Ort sich Maria Eicher auf diesem Foto befindet? Auf die TeilnehmerInnen wartet ein Überraschungspreis. Mehr auf www.dioezese-linz.at/spirit

IMPRESSUM

Impressum und Offenlegung gemäß § 25 MedienG: Medieninhaber: Diözese Linz, Herrenstraße 19, Postfach 251, 4021 Linz, vertreten durch Dr. Manfred Scheuer, Diözesanbischof. **Unternehmensgegenstand:** Die Diözese Linz beschäftigt sich mit der Verwirklichung der Grundaufträge der römisch-katholischen Kirche im Diözesangebiet. **Herausgeber:** Bischöfliches Ordinariat Linz, Kommunikationsbüro, Michael Kraml, 4021 Linz, Postfach 251, Herrenstraße 19, (0732) 76 10-11 70; kommunikationsbuero@dioezese-linz.at. **Blattlinie:** „spirit“ ist das MitarbeiterInnenmagazin der Katholischen Kirche in Oberösterreich, Diözese Linz. **Redaktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print, www.welt-der-frauen.at: Christoph Unterkofler, Bakk. phil. (LtG.), Renate Stockinger; Diözese Linz: Mag.^a Barbara Eckerstorfer, Mag.^a Mayella Gabmann, Mag. Christian Hein, Michael Kraml, Margit Pschorn, Ursula Waselmayr, MA. **Fotoredaktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print: Renate Stockinger; Diözese Linz: Margit Pschorn. **Layout/Grafik:** „Welt der Frauen“ Corporate Print: Martin Jandrisevits. Verlagsort: Linz. **Hersteller:** Druckerei Mittermüller GmbH. **Herstellungsort:** Rohr. **Beteiligungen:** Die Diözese Linz hält als Kommanditistin einen Anteil von 8,07% an „Die Furche – Zeitschriften-Betriebs-Gesellschaft m.b.H. & Co. KG“, 1010 Wien, Lobkowitzplatz 1, deren Unternehmensgegenstand die Herausgabe und der Vertrieb der Wochenzeitung „Die Furche“ sowie der Betrieb des gleichnamigen Internetportals sind. Eigenbeilage der Kirchenzeitung der Diözese Linz. **Auflage:** 16.000 Stück. Erscheint viermal jährlich.